

Verlosung

5 Bücher von den  
Toten Hosen zu gewinnen

[www.fiftyfifty.de](http://www.fiftyfifty.de)

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für Obdachlose. KäuferInnen

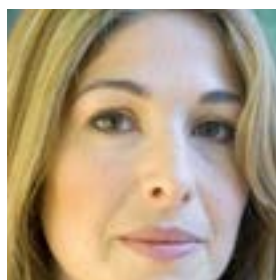


## Am Anfang war der Lärm

Neues von den Toten Hosen



**Bastian  
Pastewka**  
antwortet  
Obdachlosen  
S. 3



**Naomi  
Klein:**  
Kapitalismus  
contra Klima  
S. 6



**Joan  
Armatrading:**  
Der große  
Abschied  
S. 20

# Liebe Leserinnen und Leser!



Bruder Peter Amendt ist Gründer der franziskanischen Initiative „vision:teilen“, die sich um Menschen in Not in Deutschland und in vielen Ländern der „Dritten Welt“ kümmert. *fiftyfifty* und „vision:teilen“ arbeiten eng zusammen.

Wir danken für Ihre Spende.  
 Unser Spenden-Konto lautet:  
 Asphalt e.V.,  
 IBAN: DE 3536 0100 4305  
 3966 1431  
 BIC: PBNKDEFF

NEU! *fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér,  
 Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike  
 Eller-Rüter, Hochschullehrerin,  
 Künstlerin, Sängerin / Rainer Felkl,  
 Rechtsanwalt / Maria Fischer, Unter-  
 nehmerin, Personalberaterin / Jasmin  
 Hahn, Schauspielerin / Peter Martin,  
 Dipl. Kaufmann, Autor / Elvira Nagel,  
*fiftyfifty* Verkäuferin / Martin Paul,  
*fiftyfifty* Verkäufer / Berndt A. Skott,  
 Karikaturist

„Denn in der Herberge war kein Platz für sie.“ So wird im Lukas-Evangelium beschrieben, warum Jesus in einem armseligen Stall auf die Welt kam. Viele Flüchtlinge heutzutage haben nicht einmal das. Krieg, Armut und Katastrophen verursachen weltweit Fluchtbewegungen. Einzelne Menschen und ganze Familien werden gewaltsam aus ihren Heimatländern vertrieben. Sie verlieren ihr ganzes Hab und Gut und ihre sozialen Bezüge. Nicht selten durch Verfolgung, Repressalien, Fluchtdramen und Folter traumatisiert suchen sie Schutz (in Ländern) außerhalb ihrer Heimat, zum Beispiel im reichen Deutschland. Doch hier erfahren sie nicht selten erneut Diskriminierung, Ausgrenzung und Ablehnung, mitunter auch rechtsradikale Hetze, Verfolgung und Übergriffe - sogar in offiziellen Einrichtungen für Asylbewerber. In sozialen Netzwerken grassieren mehr oder weniger verdeckte Gewaltaufrufe gegen Flüchtlinge.

Düsseldorfer Initiativen und Vereine unter Federführung von *fiftyfifty* stellen sich diesem Trend bewusst entgegen und rufen zu zivilgesellschaftlichem Engagement auf. Weil für die Unterbringung der Flüchtlinge zu wenig Wohnraum zur Verfügung steht, werden Privatleute, Kirchengemeinden, Wohngemeinschaften und Wohnungsbaugesellschaften dazu aufgerufen. Menschen in Not aufzunehmen und sie zu unterstützen. Wir brauchen eine neue Willkommenskultur, in der Flüchtlinge nicht als Belastung, sondern als Bereicherung der Gesellschaft wahrgenommen werden.

Wer Wohnraum in Düsseldorf zur Verfügung stellen kann, melde sich bitte unter 0211/9216284 bei *fiftyfifty*. Wir prüfen das Wohnraum-Angebot vor Ort und schlagen es ggf. der zuständigen Behörde oder Organisation als Aufnahmeort für einen oder mehrere Flüchtling/e vor.

Mit unserer „Aktion Herberge“ wollen wir ein Zeichen setzen - gegen Ausgrenzung, für ein herzliches Willkommen.

In diesem Sinne, Ihr

*Br. Peter Amendt*

PS: Erstunterstützer der „Aktion Herberge“ sind außer *fiftyfifty* die Flüchtlingsinitiative „STAY!“, die franziskanische Initiative „vision : teilen“, der Flüchtlingsrat Düsseldorf und die Diakonie Düsseldorf. Bis Redaktionsschluss wurden bereits fünf Wohnungen für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt.

## Inhalt

### 04 Von Detroit lernen!

Das Ruhrgebiet ist nicht Detroit, es kann aber von der US-Stadt lernen. Das Netzwerk „Recht auf Stadt“ wirft einen schonungslosen Blick auf die Region zwischen Duisburg und Dortmund.

### 06 Der Klimawandel ändert alles

Der Klimawandel ist längst da, sagt die bekannte Autorin und Aktivistin Naomi Klein. Gerade deshalb aber ist energisches Handeln nötig – gegen den kapitalistischen Selbstlauf der Dinge.

### 10 Vorgärten ...

... oder was die Musik der Toten Hosen mit den politischen Verhältnissen in diesem Land zu tun hat – und speziell mit der Nachkriegs-Reihenbungalow-Welt à la Mettmann. Auszüge aus einem Kapitel von Philipp Oehmkes Buch „Am Anfang war der Lärm“.

### 15 Fahndungstreffer für die Karriere

Berliner Bundespolizisten schönten auf Kosten Obdachloser ihre Dienstbilanz. Ob das nur in Berlin so war?

### 18 Amos Oz und die Obdachlose

*fiftyfifty*-Leserin Helga Peppekus erzählt von einer winterlichen Begebenheit, die sie selbst erlebt hat.

### Außerdem

03 menschen 05 zwischenruf 09 bild einer ausstellung, neulich  
 16 splitter 20 kultur 23 echo, zahl, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

# Pastewka antwortet Obdachlosen

Der Comedian und Schauspieler Bastian Pastewka hat sich den Fragen von VerkäuferInnen des Straßenmagazins *bodo* gestellt. Aufgezeichnet von Antje Mosebach

*Benjamin: Woher nimmst du deine Witze?*

Pastewka: Witze im klassischen Sinn merke ich mir selten. Ich beobachte den Alltag. Merke mir Menschen. Wie sie sprechen. Auch im Fernsehen. Und dann versuche ich, die zu parodieren oder nachzuspielen. Also: Gucken, was da draußen ist und dann durch den eigenen „Pastewkanizer“ schicken.

*Rosi: Bist du zu Hause auch so?*

Pastewka: Wenn damit gemeint ist, wie in der Serie „Pastewka“, würde ich sagen: Ja. Und Nein. Nein, weil selten. Ja, weil ich einmal im Monat so einen Tag wie in der Serie habe.

*Bernd: Bist du verheiratet?*

Pastewka (*fällt ins Bayrische, weil er denkt, Bernd komme dorthier*): Joa, dös kon mon sogn, dos i verheiratet bin. I ruf nochmal meine Frau an - Sie sagt auch, grad nochmal: Joa. Das war eine der besten Entscheidungen meines Lebens. [...] Bei meiner Frau passt einfach alles - ich bin beschenkt.

*Georghe: Könntest du dir vorstellen, mal eine Straßenzeitung zu verkaufen?*

Pastewka: Vorstellen kann man sich ja alles. Die Frage ist, ob

**„Bei meiner Frau passt einfach alles -  
ich bin beschenkt.“**

ihr euch das vorstellen könnt, dass ich das kann. Ich glaube, ich überlasse das lieber den Fachleuten.

*Sefa: Wie bewältigst du dein Lampenfieber?*

Pastewka: Ich bewältige es gar nicht, sondern nehme mir 15 Minuten vor dem Auftritt Zeit. In einem Raum, wo keiner drin ist, außer mir. Ich möchte da komplett in Ruhe gelassen werden. Ich will das Lampenfieber tatsächlich einmal spüren, mich konzentrieren, um dann mit Respekt vor dem Publikum rauszugehen.

*Melanie: Gibt es Comedians, mit denen du besonders gern arbeitest?*

Pastewka: Die gibt es. Dazu gehören Anke Engelke, Annette Frier, Hugo Egon Balder, Christoph Maria Herbst, Olli Dittrich, Olli Kalkofe, Olli Welke.

*Stefan: Gab es Szenen, in denen du weinen musstest?*

Pastewka: Ja, zum Beispiel in meiner Rolle in dem Film „Zwei Weihnachtsmänner“. Da gibt es einen sehr stillen Moment - und eine gute Mischung aus Reizflüssigkeiten, so dass die Augen rot werden und man das Weinen auch sieht.

*Antje Mosebach: Und in echt?*

Pastewka: Da weine ich auch. Das kann ich richtig gut sogar. Das braucht man auch. ... Ich finde, das waren super Fragen.

Vielen Dank. **f** Nachdruck gekürzt aus dem Straßenmagazin „bodo“



Respekt vor dem Publikum: Pastewka 2013 mit dem Deutschen Comedy-Preis. Foto: wikipedia

## Bastian Pastewka ...

... wurde 1972 in Bochum geboren und wuchs in Bonn auf. Nach Abitur und Zivildienst studierte er zunächst Pädagogik, Germanistik und Soziologie. Noch während des Studiums gründete er mit Bernhard Hoëcker und Keirut Wenzel die „Comedy Crocodiles“ – das Trio löste sich 1997 wieder auf. Ende der 1990er Jahre wurde Bastian Pastewka einem breiten Publikum mit der Sat-1-„Wochenshow“ bekannt. Darin spielte er u.a. die extrem tunte Kultfigur Brisko Schneider. 2004 brillierte Pastewka an der Seite von Oliver Kalkofe in der Edgar-Wallace-Parodie „Der Wixxer“. Aktuell erzielt Pastewka mit der schlicht nach seinem Nachnamen benannten Fernsehserie traumhafte Einschaltquoten. Laut Forsa-Umfrage ist er der beliebteste Komiker Deutschlands. Bastian Pastewka erhielt viele Auszeichnungen: im Jahr 2000 die Goldene Kamera, mehrfach den Deutschen Comedy-Preis, 2008 den Adolf-Grimme-Preis, 2013 Prix Pantheon. Bastian Pastewka ist verheiratet und lebt mit seiner Frau wahlweise in Berlin und Köln. (ho/ff)

# Von Detroit lernen!

Eine „Recht auf Stadt“-Bewegung gibt es nicht nur in Berlin, Hamburg oder New York, sondern auch im Ruhrgebiet. Hier hat sich, im Gefolge der Bochumer Konferenz „Interventionen - Stadt für alle“, ein offenes Netzwerk urbaner AktivistInnen aus sozialer Arbeit, Kultur und Wissenschaft gebildet. Wir stellen, leicht gekürzt, ihr Manifest vor, das auf Konfrontation zur offiziellen Standort-Gesundbeterei geht.



„Wenn die Leerstände sozial und kulturell genutzt werden, kann Schrumpfung auch eine Chance sein.“

Detroit gilt als der Inbegriff der postindustriellen Stadt. Der Rückzug der großen Industrien hat diese Stadt massiv verändert. Auch im Ruhrgebiet begann der Strukturwandel in den 60er Jahren. Doch der Prozess der Deindustrialisierung hat hier sein Ende noch nicht erreicht. Die sozialen Tragödien und der Verfall des Ruhrgebiets werden hinter dem Wortgeklingel „Metropole Ruhr“ oder „Region im Wandel“ versteckt. Wir möchten ihnen hingegen tatsächlich ins Auge sehen: der Armut, der sozialen Segregation, der Abwanderung, dem Leerstand und der Langeweile. Wir wollen dem Vergleich des Ruhrgebiets mit Detroit weder zustimmen noch widersprechen, sondern vielmehr die Frage stellen: Was kann das Ruhrgebiet von Detroit lernen?

Wir denken, der erste Schritt zu einer Veränderung ist der, sich endlich einzugestehen, dass dieses Ruhrgebiet der „Malocher“ entgültig der Vergangenheit angehört. Wir trauern dem Verschwinden der für das Ruhrgebiet typischen Industriearbeit nicht nach. Wir wollen die Bilder von den heldenhaft verklärten Arbeitsmännern nicht mehr sehen. Wir stellen diese Identität stiftende Ruhrgebietsfolklore in Frage. Nicht zuletzt, weil beim Erinnern an Kohle und Stahl der Schmerz und der Dreck immer vergessen werden.

Wir stellen fest, dass die politische Klasse des Ruhrgebiets mit ihrem Glauben an die Rückkehr von Industriebetrieben der Suche nach einer anderen Zukunft des Ruhrgebiets im Weg steht. „Vollbeschäftigung“ wird es hier nie wieder geben. Und die Arbeit, die übrig bleibt, wird prekär, so wie das Leben selbst. Besonders für diejenigen, die aus der Wertschöpfung der Wissensgesellschaft ausgeschlossen bleiben. Die alte Tonnenideologie, dieser Fetisch Bigness, der sich Veränderung nur als von einer großen Maschine angetrieben vorstellen kann, von mächtigen Kraftwerken, Shopping Malls, Fußballstadien und Massen-Events, ist unfähig, die Bedürfnisse und Potenziale in den Ritzen des Ruhrgebiets zu erkennen.

Wir sind der Meinung, dass es das Ruhrgebiet nicht gibt. Duisburg, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund und all die anderen Städte betreiben eine kannibalistische Kirchturmpolitik gegeneinander. Sie streiten um Fördermittel und darum, wo der nächste Leuchtturm aufgestellt werden soll. Ihre Unterwerfung unter die Standortlogik wird uns als alternativloser Sachzwang präsentiert. Solange zwischen Duisburg und Dortmund jede Stadt für sich selbst einen Notausgang sucht, wird das Ruhrgebiet als gemeinsam handelnder Stadtraum nicht zusammenfinden.

Wir widersprechen der Selbstinszenierung der Kommunen als „unternehmerische Stadt“, die sich gezwungen sieht, sich am Markt zu behaupten. Städte sind keine Unternehmen, sondern Gemeinwesen mit öffentlichen Haushalten. Es sind politische Entscheidungen, welche Ressourcen wofür eingesetzt werden. Wir fragen uns, warum die überschuldeten Gemeinden im Ruhrgebiet nicht gemeinsam die Tilgungen ihrer Kredite verweigern? Das ganze Geld werden sie ohnehin niemals zurückzahlen können. Wir fordern, dass der Armutsgürtel, der sich nördlich der A40 von Duisburg nach Dortmund quer durchs Ruhrgebiet zieht, in den Fokus

stadtpolitischer Entscheidungen gestellt wird. Die Gleichgültigkeit, mit der die Mehrheitsgesellschaft dieser sozialen Zerstörung zuschaut, empört uns. Wer neben die Armutsquartiere Leuchttürme baut, auf dass ihr Licht früher oder später auch die Armen erreicht, ist nicht nur ignorant, sondern zynisch. Wenn öffentliche Gelder ins Ruhrgebiet fließen, sollten sie in erster Linie für den Ausbau der sozialen Infrastruktur und für Gemeinwesenarbeit verwendet werden. Niemand soll im Schatten der Leuchttürme die Mülltonnen nach Brauchbarem durchsuchen müssen.

Wir erwarten, dass im Ruhrgebiet endlich begonnen wird, offensiv mit der Schrumpfung und Abwanderung umzugehen und dass stadtplanerische Alternativen entwickelt werden, die sich dem Problem wirklich stellen. Ein offensiver Umgang mit der Schrumpfung bedeutet, den Mut zu besitzen, Stadträume des Verfalls zu freien Nutzung zu öffnen und auf diese Weise sozial „in Wert zu setzen“. Wenn die Leerstände sozial und kulturell genutzt werden, kann Schrumpfung auch eine Chance sein.

Wir sind wütend über die provinzielle Borniertheit der politischen Klasse im Ruhrgebiet, die sozialen, kulturellen oder künstlerischen Eigeninitiativen die Türen verschließt; die solche Projekte nicht als Bereicherung wahrnimmt, sondern als Störung, der ordnungspolitisch entgegengetreten werden muss.

Wir werden die Diskussion über die Zukunft des Ruhrgebiets nicht der politischen Klasse überlassen. Wir mischen uns ein.

Jetzt! **f** [www.rechtaufstadt-ruhr.de](http://www.rechtaufstadt-ruhr.de)

# zwischenruf

von olaf cless

## Gönn dir, Senfautomat!

Kürzlich belauschte ich zwei Jugendliche. Der eine führte dem anderen etwas auf dem Smartphone vor, worauf der bemerkte: „Läuft bei dir.“ Als dann einer aus der Bahn stieg, rief ihm der andere nach: „Gönn dir, Hayvan.“ Zurück kam noch etwas wie: „Yolo“. Erleben Sie auch solche Dialoge? Also ich nicht. Die Szene ist frei erfunden, unter besonderer Berücksichtigung einiger sogenannter Jugendwörter des Jahres, die die Langenscheidt GmbH & Co. KG mit weiteren Komplizen ermittelt haben will. In ihrer unerforschlichen Weisheit haben die Jurorinnen und Juroren kürzlich die Wendung „Läuft bei dir“ (etwa: „Du hast es drauf“, „cool“, „krass“) zum Jugendwort des Jahres 2014 erklärt, weshalb es nun, nicht ganz folgerichtig, im neuen Taschenwörterbuch „100 Prozent Jugendsprache 2015“ gelandet ist, zusammen mit „Gönn dir!“ (Viel Spaß dabei), „Hayvan“ (türkisch für Tier, kann Muskelpaket, treuer Freund oder auch triebgesteuerter Blödmann bedeuten) und vielen weiteren krassen Kreationen. „Yolo“, sagen sich die Langenscheidt'schen Jugendwarte mit dem von ihnen gekürten Jugendwort des Jahres 2012 (Abkürzung für „You only live once“), das Leben ist kurz und das Verlagsgeschäft hart, da tut so ein regelmäßiges Jahresendritual gut, alle Medien steigen drauf ein, referieren, kommentieren und glossieren es, vom Bayernkurier bis zu *fiftyfifty*. In jeder Redaktion, jeder Sendeanstalt gibt es diese Senfautomaten, die nur darauf warten, mit der neuesten, frisch reingekommenen Kollektion von Pseudo-Jugendwörtern herumzujonglieren, was ja leider auch hier gerade der Fall ist, aber da müssen wir jetzt durch. „Senfautomat“ landete übrigens gerade auf Platz 5 und bezeichnet einen nervigen Klugscheißer, der alles kommentiert. Von dieser Sorte tebartzen natürlich auch einige in der Jugendwort-Jury selbst herum, wie die Journalisten Uwe Wittstock, 59, und Matthias Heine, 53, die auf jeder Gammelfleischparty (Jugendam Niveaulimbo (Jugendkönnnten. Damit auch 2015/16 und die Findungskommis haben, läuft im schon die Sammäh Jugendwörter. im Lande, jeder und Hafensän ohne Assistenten daran beteiligen, verkäufer seinen abliefern. Isso! mal alle den Schankedön.



Er landete auf Platz 5

# Der Klimawandel ändert alles

Die bekannte kanadische Globalisierungskritikerin Naomi Klein über das Suchtverhalten fossiler Energiekonzerne, grün drapierte Scheinlösungen und die Finanzierung einer grundlegenden Wende hin zur Nachhaltigkeit. Ein Gespräch anlässlich ihres neuen Buches „This Changes Everything: Capitalism Vs. The Climate“, geführt von Kevin Gopal von der britischen Straßenzeitung *The Big Issue in the North*.



Mondlandschaft: Teersand-Trucks des Suncor-Konzerns in Kanada. Foto: Reuters/Todd Korol

Anfang des Jahres unterstützte der Geschäftsführer einer der weltgrößten Ölkonzerne eine Anti-Fracking-Klage, weil neben seinem Haus in Texas ein 49 Meter hoher Wasserturm errichtet werden sollte. Rex Tillerson von Exxon machte geltend, dass dadurch der Wert seines Eigentums geschmälert würde. Konzerne wie Exxon halten an der Förderung fossiler Energieträger selbst dann suchartig fest, so die Autorin und Aktivistin Klein, wenn die Zukunft unseres Planeten gebietet, sie in der Erde zu lassen. Aber während die konventionellen Ölreserven kleiner werden, suchen die Energiekonzerne nach dem, was sie innovative Wege der Gas- und Ölförderung nennen - inklusive Fracking, was bedeutet, riesige Mengen von Wasser und Chemikalien in Schiefergestein zu pressen, dadurch Risse in der Erde zu erzeugen, um das darin befindliche Erdgas freizusetzen. Und das geschieht nicht weit draußen auf dem Meer oder weit weg im Stammland leicht übersehener indigener Völker. Es geschieht direkt neben unseren Gärten, wie neben dem von Tillerson - und das mag man nicht.

Fracking ist weit davon entfernt, eine saubere Alternative zur herkömmlichen Erdölförderung zu sein. Jüngste Forschungsergebnisse belegen, dass die Methan-Emissionen beim Fracking die Umwelt mehr belasten als seine Befürworter zugeben. Methan ist ein noch gefährlicheres Treibhausgas als CO<sub>2</sub>. Fracking macht es noch schwerer, unter den zwei Grad Erderwärmung zu bleiben, die - darin sind sich die meisten Klimaforscher einig - Katastrophen wie das Abschmelzen der Eisschilde und das Ansteigen des Meeresspiegels auslösen würden. So gesehen, sagt Klein, sei Fracking keine Innovation, sondern eher die hilflose Reaktion eines Süchtigen. Aber wenn die Krise sogar Tillerson veranlasst, seine Rechtsanwälte zu konsultieren, ist es auch eine Chance.

Kleins vorheriges Buch „Die Schock-Strategie“ beschrieb, wie führende Politiker Naturkatastrophen oder ökonomische Krisen dazu genutzt haben, marktradikale Privatisierungsmaßnahmen durchzusetzen, Staatsausgaben zu kürzen und Steuern zu senken. Ihr neues Buch „This Changes Everything“ nimmt den Faden von „Die Schock-Strategie“ wieder auf, ist aber „etwas anders“, wie sie dem Magazin *The Big Issue in the North* sagte, „es handelt vom Schock der Menschen und ist eine konstruktive Antwort auf die Krise, die der Frage auf den Grund geht, warum sich Katastrophen ereignen. Es ist ein Gegenmittel gegen die 'Schock-Strategie'“. Dieses Gegenmittel umfasst für Klein nicht weniger als die Überwindung des herrschenden ökonomischen Modells der freien Marktwirtschaft, die Eindämmung der Macht der Konzerne, die Erhöhung der Staatsausgaben, um eine Ökonomie auf der Grundlage einer nachhaltigen Energiewirtschaft mit niedrigem Umsatz von Kohlenstoff aufzubauen, sowie die Schaffung basis-



**Es geht um mehr als die Einführung effizienterer Glühbirnen: Naomi Klein.**

*Foto: Ed Kashi*

### Naomi Klein

Die 43jährige Kanadierin ist eine der profiliertesten Intellektuellen unserer Zeit. 2000 legte sie ihr erstes Buch vor, „No Logo“. In 28 Sprachen übersetzt und mit über einer Million verkauften Exemplaren wurde es, so die „New York Times“, zur „Bibel der Anti-globalisierungsbewegung“. 2007 erweiterte sie ihre Kritik am „Katastrophen-Kapitalismus“ mit ihrem zweiten Buch „The Shock Doctrine“, das in über 30 Ländern als wichtigstes Buch des Jahrzehnts gefeiert wurde. Naomi Klein arbeitet als Journalistin für viele große Nachrichtensender und Magazine, z.B. für CNN, BBC, „The Guardian“, „The Los Angeles Times“, „The Nation“ und die „The Washington Post“. Ihre Publikationen erhielten zahlreiche Auszeichnungen; sie selbst erhielt 2007 den Ehrendokortitel der University of King's College. Ihr aktuelles Buch „This Changes Everything: Capitalism vs. The Climate“ wird in deutscher Übersetzung im März bei Fischer unter dem Titel „Die Entscheidung: Kapitalismus vs. Klima“ erscheinen.

demokratischer Strukturen. Es geht also um mehr als nur die Einführung effizienterer Glühbirnen.

„Es ist zu spät, um den Klimawandel aufzuhalten. Er ist bereits da, und zunehmend brutalere Katastrophen warten auf uns, egal, was wir tun“, schreibt Klein. „Aber es nicht zu spät, das Schlimmste abzuwenden, und es ist noch Zeit, uns selbst zu ändern, so dass wir weit weniger brutal miteinander umgehen, wenn diese Katastrophen uns heimsuchen. Und das, scheint mir, ist eine große Anstrengung wert.“

Kleins weit gespannter Forschungsbogen beginnt in Washington bei der Konferenz des Heartland Instituts, „dem wichtigsten Treffen jener, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den überwältigenden wissenschaftlichen Konsens zu widerlegen, die Erderwärmung sei Folge menschlicher Aktivität.“ Sie hört eine Reihe von Rednern, die überzeugt sind, die Erderwärmung sei eine kommunistische Verschwörung zum Sturz des American Way of Life. Wie sich herausstellte, standen viele der Redner auf der Gehaltsliste großer Ölkonzerne. Aber obwohl Klein betont, wie falsch die Gegner wissenschaftlich liegen, findet sie diese auf gewisse Weise ehrlicher als einige derer, die sich brüsten, auf Seiten des Planeten zu stehen.

Besonders attackiert sie jene großen Umweltschutzgruppen, die sich selbst von unternehmerischen Interessen vereinnahmen lassen, und erzählt die erstaunliche Geschichte einer Naturschutzorganisation, der vom Ölgiganten Mobil etwas Land in Galveston Bay, Texas, überlassen wurde als einer der letzten Brutplätze für das bedrohte Attwater Präriehuhn. 1999 bohrte die Organisation in diesem Reservat dann selbst nach Gas.

Eine ebenso haarsträubende Geschichte wie Tillersons Anti-Fracking-Protest. Doch große grüne Gruppen seien den Interessen

  
 silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,  
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte,  
gewerkschaften und arbeitnehmersvertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:  
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –  
www.sfm-arbeitsrecht.de

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
**kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de**  
 Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
**Fachanwalt für Sozialrecht**

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
 40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

  
**Herzwerk**      Aktiv gegen Armut im Alter

**Herzwerk hilft!**  
Kennen Sie Menschen, die Hilfe brauchen?

**Melden Sie sich!**  
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.

Tel. 0211 2299-2000    www.herzwerk-duesseldorf.de

**Aikido**  
Harmonischer Weg  
der Lebensenergie  
Training für Erwachsene  
und Kinder



**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
 www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450


**Jan de Vries**  
 Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5  
40215 Düsseldorf  
Telefon 0211 - 37 21 62  
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

  
**MIETER VEREIN**  
**Düsseldorf**  
 seit 1899

**BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

  
 Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
 info@mieterverein-duesseldorf.de

**Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action**

**Ihr Brief kann Menschenleben retten**

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

**AMNESTY INTERNATIONAL**  
 Bezirksbüro Düsseldorf  
 Neusser Straße 86  
 40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

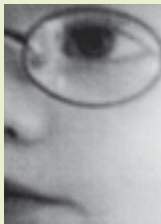


**TausendundeinBuch**

Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**

Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg  
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



# Zum Greifen nahe

## Heike Kati Barath in der Von der Heydt-Kunsthalle in Wuppertal-Barmen

Die Berliner Künstlerin Heike Kati Barath gehört zu den wichtigsten Malerinnen ihrer Generation. Ein Reiz ihrer figürlichen, dabei so berührenden Malerei liegt in der Gleichzeitigkeit von Klarheit und Irritation. Leicht überlebensgroß, bildfüllend im engen Hochformat, stehen uns Mädchen und Jungen frontal gegenüber und schauen uns an. Sie tragen Kapuzenpullover, die ihr Gesicht verschatten, oder stehen in Bikini und Badehose vorm hellblauen Himmel, sozusagen posierend für's Familienalbum. Bezaubernd ist, wie Barath, die 1966 geboren wurde und an der Kunstakademie Münster bei Ulrich Erben studiert hat, Haut malt. Wie sich der Kopf geradezu plastisch vom Hintergrund löst. Die Haare sind häufig mit Acrylfugendichter aufgesetzt und steigern den Grad der Realität.

Die Wirkung dieser Kinder, die so alltäglich und seltsam zugleich sind, ist enorm. Das liegt an der Formulierung ihres eigenen Willens: durch die Stellung der Pupillen; die Richtung, in welche die Lippen gezogen sind; die Neigung des riesigen Schädels nach vorne ... Heike Kati Barath veranschaulicht mit minimalen, genau kalkulierten Mitteln das ganze Repertoire menschlicher Gefühle. Aufschäumende Wut ist ebenso anschaulich wie Unbekümmertheit und offene Freude. Und immer geht es zugleich ums Ganze, um die reine Existenz - wie Barath das mit malerisch lapidaren und doch hochkomplexen Mitteln schafft, ist schlichtweg sensationell.

Von dieser psychischen Tiefe mit dem plötzlichen Umkippen von Gut und Böse handeln auch die anderen Protagonisten ihrer Bilder: die Yetis und die amphibienhaften Aliens; die Hasen mit der roten Nase und den aufgerichteten Ohren, die, einstmals bester Gefährte unserer Kindheit, plötzlich das Fiese böser Clowns tragen.



Heike Kati Barath, Wandmalerei in der Von der Heydt-Kunsthalle Wuppertal-Barmen, 2014, © VG Bild-Kunst, Bonn

Schon durch ihre Motive, die uns so vertraut sind, berührt uns diese Malerei. Aber der größte Trick von Heike Kati Barath ist doch, dass ihre Geschöpfe die Grenzen des Bildes überwinden. Die Figuren blicken uns nicht nur an, sie befinden sich auch am vorderen Bildrand. Die Schuhe und die Hände scheinen sogar die vordere Bildschicht zu durchstoßen, das gilt ja schon für die Farbwülste der Haare. In Wuppertal-Barmen nun geht Barath noch weiter. In ihrer Wandarbeit sind die Yetis über Eck gezeichnet und damit dreidimensional zu erfahren. Und sie recken Arme nach vorne, welche den Raum vor sich ertasten: Sie treten in unsere Welt und werden Realität. Heike Kati Barath lässt unsere Erinnerungsbilder (mit einer Prise Ironie) und unsere Vorstellungen wahr werden. Mit unserer Sozialisation und dem Verhalten in der Gesellschaft hat ihre Malerei wunderbar viel zu tun. **ff**

Thomas Hirsch

Heike Kati Barath - Du auch hier, bis 25. Januar in der Von der Heydt-Kunsthalle in Wuppertal-Barmen, Geschwister Scholl Platz 4-6 in 42275 Wuppertal

neulich



Einen Aufenthaltstitel für das Kind eines Deutsch-Albaners? Wo kämen wir denn da hin?

Foto: Tim Reckmann / pixelio.de

## Willkommen in der Landeshauptstadt

Da ist ein Albaner in Düsseldorf. Seit fast acht Jahren lebt er hier, spricht gut Deutsch, besitzt einen Pass und eine Niederlassungserlaubnis. Im April dann das freudige Familienereignis: Eine Tochter erblickt das Licht der Welt. Sie bekommt auch prompt eine Geburtsurkunde. Deutsche Staatsangehörige ist sie deshalb aber noch lange nicht. Da wäre sie besser ein paar Monate später zur Welt gekommen. Als albanische Staatsangehörige braucht sie erst einmal einen Pass und einen Aufenthaltstitel. Letzteren beantragt der Vater bei der Ausländerbehörde der Stadt. Die lässt ihn voll auflaufen: Ohne Pass kein Aufenthaltstitel! Der Albaner wendet sich an die Botschaft in Berlin. Antwort: Man erteilt keine Pässe für Kinder, das ist nur in Albanien selbst möglich. Erneute Rücksprache mit der Ausländerbehörde. Die verweist den Mann nun an die Bundespolizei. Die Bundespolizei lässt wissen, dass für eine Reise von Vater und Tochter nach Albanien die Geburtsurkunde nicht ausreicht. Erst müsse für sie ein Passersatz bei der Botschaft besorgt werden. Dann würde die Ausländerbehörde eine sog. Fiktionsbescheinigung gemäß Aufenthaltsgesetz ausstellen. Nötig sei ferner ein Schreiben an die deutsche Botschaft in Tirana, damit die für die Wiedereinreise nach Deutschland ein „D-Visum“ ausstelle --- Können Sie noch folgen? Blicken Sie noch durch? Oder hören auch Sie nur noch den verdammten deutschen Amtsschimmel wiehern? oc

# Vorgärten

Oder: Was die Musik der Toten Hosen mit den politischen Verhältnissen in diesem Land zu tun hat



Die Toten Hosen 1982: Gegen das Vorgartige, gegen das Gefühl- und Sprachlose, gegen das Heimelige, Geordnete, Bescheidene. Genau diese Abwehrbewegung macht den Kern der Toten Hosen aus. Foto: privat

Es ist einer der müden Tage Anfang 2014. Das vorerst letzte Konzert der Toten Hosen liegt drei Monate zurück, richtig erholt hat Andi sich noch nicht. Im Moment ist Bandpause, und bald sollte man vielleicht über eine neue Platte nachdenken, wovor jeder von ihnen spürbar Respekt hat. [...]

Andi fährt in diesen Tagen im Sommer 2014 häufig zu seiner Mutter ins Betreuungsheim nach Mettmann, einer Kreisstadt vor den Toren Düsseldorfs, wo er und Campino aufgewachsen sind. Die beiden haben sich im Hockeyclub kennengelernt, als sie vierzehn waren. Von da an waren sie zu zweit im Kampf gegen das Vorstadt-Deutschland, wobei Campino einen entscheidenden Vorteil hatte: Er ging in Düsseldorf zur Schule, weil Campinos Vater die Lehrer am Mettmanner Konrad Heresbach Gymnasium für Kommunisten hielt. Er hatte gehört, dass dort im Unterricht Texte von Ulrike Meinhof gelesen wurden.

Helmuth Meurer mochte den neuen Freund seines Sohnes zunächst, der aus gutem Hause stammte, aus Metzkausen, dem besseren Teil von Mettmann auf der anderen Seite der B 7. Kaum zu glauben, dass der Vater dieses vorlauten Jungen, der wie sein Sohn Andreas hieß, Richter war. Ziemlich bald erteilte er ihm jedoch lebenslanges Hausverbot: Helmuth Meurer kam eines Nachmittags nach Hause, er arbeitete beim Verlag Axel Springer, wo er sich für Nordrhein Westfalen um den Anzeigenverkauf der damals superkonservativen *Welt* kümmerte. An der Haustür traf er auf seinen Sohn Andi. Der, ohnehin immer sehr blass, hatte sich die Haare pechschwarz gefärbt und lies sie gen Himmel streben. Er sah aus wie eine Wasserleiche. Helmuth Meurer begann laut auf seinen Sohn einzureden. Andi schrie zurück, und was machte da der neue Freund, der andere Andreas? Versuchte, sich zusam-

menzureißen, und platzte dann doch mit ungeheuerlichem Gelächter heraus. Das reichte.

Dieser Andreas dürfe sein Haus nie wieder betreten, bestimmte Helmuth Meurer, und sein Sohn antwortete, dann betrete er dieses auch nicht mehr. Andi zog am selben Abend aus, um die Ecke zu Horst Zimpel, einem Freund, dessen Vater auf Weltreise war. Zwei Wochen später kehrte Andi zu seinen Eltern zurück, doch das Hausverbot für den Freund blieb bestehen. Erst an Helmuth Meurers sechzigstem Geburtstag, als der andere Andreas längst Campino hieß, Sänger in der Band seines Sohnes war und diese auf seinem Geburtstagsfest spielte, versöhnten sie sich, und Helmuth Meurer hob das Hausverbot auf. [...]

Mettmann liegt fünfzehn Kilometer östlich von Düsseldorf, dazwischen befindet sich das Neandertal. Wir kurven in Campinos kleinem Dieselauto durch die Felder. Frühlingswetter. Kaum einer ist unterwegs, niemand nimmt uns wahr. [...]

Metzkausen sei der Vorort derjenigen, die es nach dem Krieg zu etwas Wohlstand gebracht haben. Andi wohnte an der Grenze zu Metzkausen, in einem weißen Reihendbungalow, Sechziger Jahre Moderne, ein Haus, das zum Ausdruck brachte: „Wir wollen es anders machen.“ Bescheiden, transparent, funktional. [...]

Wenn man sich die Siedlung heute anschaut, wirkt sie wie ein Denkmal. Das Flachgeduckte und Vorortige dieser Wirtschaftswunder Häuser, Bauwerke aus einer Zeit, als sich Deutschland neu erfand, scheint wie die Demutsgeste eines Landes, das den Größenwahn des Dritten Reichs zumindest äußerlich gern ungeschehen gemacht hätte. [...]

Während die Arbeitersiedlungen von Duisburg-Rheinhausen oder Gelsenkirchen-Buer den Motor der neuen Bundesrepublik



Inventar zertrümmern war später. Hosen-Auftritt in einer Kirche 1983. Foto privat

bildeten, wo geschweißt, gedengelt, gebohrt und malocht wurde, zählte Metzkausen zu jenen Orten, in denen eine neue Zivilgesellschaft entstand. Beamte, Angestellte des öffentlichen Diensts, Ärzte, Bürokraten – sie gehörten zur Keimzelle eines Staats, der die Provinzstadt Bonn zur Hauptstadt machte; ein Staat, der darüber diskutierte, ob er je wieder Streitkräfte haben sollte. Ein von den Alliierten kontrolliertes Land, das nicht die Kraft oder den Willen besaß, die alten Nazis aus den Ämtern zu jagen; ein Land, dessen Selbstbewusstsein gegen null ging und dessen Protagonisten als Soldaten, Flakhelfer, Flüchtlinge oder Kriegsgefangene vermutlich Furchtbares erlebt hatten, über das sie in der Regel

## Campino: „Ich will nie so leben, wie meine Eltern eine Beziehung führten. So etwas wird mir nie passieren, zu hundert Prozent.“

mit niemandem sprachen. Erst später, als diese erste Generation der Bundesrepublik alt wurde, stellte sich heraus, dass die verweigernde Auseinandersetzung mit dem Erlebten nicht nur die eigene Seele beschädigt hatte, sondern manchmal auch die ihrer Kinder. Dabei ging es in den wenigsten Fällen um Scham und Schuld, dafür waren diese meist in den zwanziger Jahren geborenen Eltern zu jung. Es ging um die Auseinandersetzung mit dem Erlittenen, in der Gefangenschaft, bei Vergewaltigungen, bei anderen Demütigungen des Kriegsverlierers – und es ging um die Gewissheit, an dieser Katastrophe mit Namen Zweiter Weltkrieg Anteil zu haben. Zurückgucken: besser nicht, in der Vergangenheit konnte das Böse und Schmerzhaftes lauern. Lieber nach vorn blicken, immer weiter nach vorn, Lebenswege anschieben, Aufbauarbeit leisten, Kinder zeugen. Leise sollte dieses Land sein, freundlich, harmlos.

Es sollte schon anzusehende Vorgärten haben.

Und während wir durch die Straßen mit den Reihenbungalows fahren, wird mir schlagartig klar, dass die Idylle irgendwann eine Abwehrbewegung hervorbringen musste – gegen das Vorgartige, gegen das Gefühl- und Sprachlose, gegen das Heimelige, Geordnete, Bescheidene, das entstanden war. Und genau diese Abwehrbewegung macht den Kern der Toten Hosen aus. Auch wenn Breiti und Kuddel direkt aus Düsseldorf kommen: Gegen dieses Mettmann, dieses Wiederaufbau-Deutschland, das man heute noch sehen kann [...].

Nur fünf Minuten weiter, auf der anderen Seite der B 7, in Metzkausen, wo sogar ein paar richtige Villen stehen, befand sich das Haus der Familie Frege mit ihren sechs Kindern. [...] Noch einmal links abbiegen, und wir befinden uns vor Campinos Elternhaus, einer einstöckigen Doppelhaushälfte, Anfang der sechziger Jahre gebaut, mit Vorgarten und richtigem Garten nach hinten raus. Wir gehen an der Garage vorbei und spähen durch das Gebüsch. Eine Terrassentür steht offen. Und nun? Campino sagt, er kenne die Leute, die da jetzt wohnen, wir könnten klingeln. Es ist uns dann zu blöd: Der Rockstar kommt zurück an den Ort seiner Jugend und will mal kurz seinem Biographen sein Kinderzimmer zeigen. So fertig sind wir noch nicht. [...]

Die Toten Hosen machten über das Haus später ein Lied, es beschreibt Campinos Aufwachsen, die streitenden Eltern, die fünf Geschwister, leicht verfremdet, wie Campino es meist bei persönlichen Liedern hält. Vieles von dem, was er mir später in langen Gesprächen über seine Jugend berichtet, ist in „Unser Haus“ aus dem Jahr 1999 schon enthalten. [...]

*In diesem Haus fand ich meinen Vater tot in seinem Bett.*

*Mir wurde klar, als ich seine Hand hielt, dass ich nicht auch hier sterben will.*

Der Vater, über den Campino hier singt, Joachim Frege, geboren 1919 in Sprottau (heute Szprotawa) in Schlesien, hatte im Zweiten Weltkrieg vom ersten bis zum letzten Tag gekämpft, insgesamt sechs Jahre. Er war in Polen, in Frankreich, schließlich in Russland. In Stalingrad traf ihn eine Kugel am Kopf. Er war achtzehn Jahre alt, als er Soldat wurde, um einer Mitgliedschaft in der NSDAP zu entgehen. Das war 1937. Campinos Großvater, Ludwig Frege, wurde als Richter in Berlin mit einem Berufsverbot belegt, weil er sich geweigert hatte, Willkür-Urteile gegen Juden zu unterzeichnen. Joachim Frege war bei den Sol-



**Der junge Campino mit seinem Vater. Drei Dinge waren es, die er sich von dem Sohn gewünscht hat: Er sollte studieren, heiraten und wieder in die Kirche eintreten. Nichts davon ging in Erfüllung. Foto privat**

## Verlosung

fiftyfifty verlost  
5 Bücher:  
Die Toten Hosen –  
Am Anfang war  
der Lärm  
Mitmachen unter  
fiftyfifty.de



Über dreißig Jahre deutsche Rockgeschichte (rowohlt) „Hier kommt Alex“, „Alles aus Liebe“, „Zehn kleine Jägermeister“ oder „Tage wie diese“ – wer kennt sie nicht, die großen Hits der Toten Hosen? Diese Band hat Geschichte geschrieben. Ihr Aussehen war zum Davonlaufen. Ihr Benehmen nicht akzeptabel. Ihre Musik dröhnte. Vier von fünf konnten kein Instrument spielen. Wie konnte aus diesen Typen die erfolgreichste Rockband Deutschlands werden?

Herbst 2013: Die Toten Hosen haben das erfolgreichste Jahr ihrer Geschichte hinter sich, sie haben mehr Platten verkauft als jemals zuvor, sie haben auf ihrer Tournee vor mehr Menschen gespielt als je eine andere Band in diesem Land. Als Punks gründeten sie

ihre Band und spielten für eine Minderheit. Heute ist ihre Musik überall zu hören und auch in der gesellschaftlichen Mitte angekommen. Doch das wollten sie eigentlich nie. Die Band hat sich in den letzten 30 Jahren verändert, alle Mitglieder sind inzwischen über fünfzig Jahre alt – aber auch Deutschland hat sich verändert.

In ihrem Buch weichen sie schwierigen Fragen nicht aus: Sie erzählen ihre persönliche Geschichte, berichten von ihren Anfängen und ihrem sagenhaften Aufstieg, erinnern sich an ihre Kindheit und Jugend, berichten von ihren Abenteuern, Kämpfen und Abstürzen und geben unerwartete Einblicke in das Innenleben einer Rockband. Ein Buch über das Erwachsenwerden, über große und kleine Lebenskrisen und über eine große, aber komplizierte Freundschaft. Ein ehrliches Porträt. Ein faszinierendes Stück Zeitgeschichte. Hosen Front-Mann Campino: „Man zieht sich ganz langsam aus. Plötzlich steht man nackt da. So ist das mit diesem Buch. Trotzdem fühlt es sich irgendwie gut an, wie in einer Therapie ...“

daten nicht glücklich. Nach seinem Tod fand Campino eine Kiste mit Briefen, die der Vater von der Front an den Großvater geschrieben hat und die alle ähnlich endeten: „Wenn Gott will, sehen wir uns wieder.“ Oder: „Mit Gottes Hilfe werden wir die Kraft haben, den Krieg durchzustehen.“ Campino las jeden einzelnen Brief, er habe, sagt er, nicht mehr aufhören können. Angesichts der täglichen Sorgen und Zweifel habe der Vater in der Bibel Halt gefunden, habe sich im Krieg an seinem Glauben, an seinem strengen Protestantismus festgehalten.

Was wissen wir [...], die wir im Jahr 2014 in Metzkausen neben Campinos Diesel stehen und etwas ratlos das Haus anstarren, vom Krieg? [...] Campino diene immerhin (bereits als Tote-Hosen-Sänger) acht Monate bei der Bundeswehr, bis seine Verweigerung anerkannt wurde. Andis Antrag auf Kriegsdienstverweigerung hatte die Kommission in der mündlichen Anhörung abgelehnt, dieser aufmüpfige Typ mit den komischen Klamotten sollte mal schön bei der Bundeswehr antreten. In ihrer Begründung unterstellten sie ihm eine Menge Sachen, die er nie gesagt hatte. Waren das die Methoden der Kommission, würde er, so entschied er, dieses Spiel nicht mitspielen. Zum Schein verlegte er seinen Wohnsitz nach Westberlin und entzog sich dadurch dem Zugriff der Streitkräfte. [...]

„Der Vater schrie die Mutter, die Söhne, die Tochter an. So war das in diesem Haus, vor dem wir stehen – natürlich nicht immer“, sagt Campino, „aber wenn, dann war es schlimm“. Er habe das schlecht aushalten können, wenn es Streit gab, was man sich, wenn man den heute durchaus konfliktbereiten Campino kennt, nicht gut vorstellen kann. Im Zorn fuhr der Vater davon, in sei-

**Das Team für Lebensqualität**

Pflege- und Beratungs-  
**Team**  
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:




- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

**Telefon.: 0211 - 600 5200**  
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

**KUS**

**Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

nem Volkswagen, später im Mercedes, nach Münster, zu seinem Gericht, an dem er Oberverwaltungsgerichtsrat war. Doch kaum auf der Autobahn, hielt er an einer Raststätte, stellte sich in eine Telefonzelle und rief zu Hause an: „Ich wollte nur fragen, wie es euch geht.“

Er sei dann am Telefon der liebste Typ der Welt gewesen, sagt Campino. [...]

Drei Dinge waren es, die sein Vater sich bis zu seinem Tod 1997 von dem Sohn gewünscht hat: Er sollte studieren, heiraten und wieder in die Kirche eintreten.

Nichts davon ging in Erfüllung, zumindest bislang.

Stattdessen hat Campino sich vorgenommen: „Ich will nie so leben, wie meine Eltern eine Beziehung führten. So etwas wird mir nie passieren, zu hundert Prozent - diesen Satz, den habe ich gebraucht, für mich selber, immer wieder als Mantra, weil ich das respektlos fand, was mein Vater in diesem Punkt abgeliefert hat. Dass er seine Nächsten schlechter behandelt hat als Leute, die er weniger gut kannte. Er meinte, seine Nächsten liebten ihn. Und er sie sowieso. Das brauchte er nicht noch mal klarstellen. Kann sein, dass das auf mich abgefärbt hat. Ich glaube, mein Verhältnis zu Frauen ... die Art und Weise, wie mein Vater mit meiner Mutter umgegangen ist, hat mir zu schaffen gemacht. Wahrscheinlich mehr, als ich mir selber eingestehe. Aber wenn ich darüber nachdenke, liegt da vielleicht ein Grund, warum ich in der Vergangenheit noch nicht in der Lage war zu sagen: ‚Ja, ich bekenne mich voll zu einer Beziehung.‘ Ich habe mir immer eine Hintertür aufgehoben. Sprich, eine Hochzeit, so wie Kuddel oder Andi, habe ich bisher nicht gewollt.“ **ff**

aus: *Phillipp Oehmke: Die Toten Hosen - Am Anfang war der Lärm / Verlag Rowohlt / 384 Seiten / ISBN 978-3-498-07379-4 / Hardcover 19,95 Euro. Nachdruck (Auszüge aus dem Kapitel „Vorgärten“) mit freundlicher Genehmigung des Verlages und der Toten Hosen.*

### Campino für Ebola-Hilfe

(ho). Campino hat einen Benefiz-Song für die Ebola-Hilfe aufgenommen und dafür u.a. auch Udo Lindenberg und Jan Delay eingespannt. Der Song, sofort nach Erscheinen auf Nummer 1 der Charts katapultiert, kann für 1,29 Euro bei iTunes downgeloadet werden, 1,03 Euro davon gehen an die Ebola-Hilfe des Band-Aid-Trust. Das Engagement von Campino wurde öffentlichkeitswirksam kritisiert. Campino wolle sich damit auch selbst wieder ins Gespräch bringen, hieß es. Dazu der Hosen-Frontmann aufgebracht: „Es ist zynisch, dass wir uns jetzt derart rechtfertigen müssen, weil wir ein Lied aufgenommen haben, mit dessen Einnahmen wir angesichts der wachsenden Ebola-Bedrohung etwas unternehmen wollen.“ Auch die Kritik am Band-Aid-Trust, der die Spendengelder u.a. an Oxfam und Unicef weiterleitet, geht ins Leere. Der Verein hat das begehrte Spendensiegel des Zentralinstituts für soziale Fragen verliehen bekommen.

# Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf



# Fahndungstreffer für die Karriere

## Wie sich Berliner Bundespolizisten an Obdachlosen und anderen Unschuldigen vergriffen

Bei den Bundespolizei-Inspektionen am Berliner Hauptbahnhof und am Ostbahnhof arbeiten jeweils mehrere Hundert Beamte. Da heißt es sich ein bisschen anstrengen, wenn man befördert werden will. Erst recht, wenn es ein internes Bewertungssystem gibt, mit dem die Berliner Direktion den Dienstleister schürt. Wenn in den Fluren Monats- und Quartalstabellen hängen, die die Zahl der „Fahndungstreffer“ penibel verzeichnen. So war das jedenfalls bis zum Juli 2014, obwohl der neue Bundespolizeipräsident Dieter Romann das obskure System mit seinen „Zielvorgaben“ und „Kennzahlen“ für die Dienststellen schon anderthalb Jahre zuvor untersagt hatte, aber das war am Berliner Chef Thomas Striethörster irgendwie vorbeigegangen.

Folge der bürokratischen Dokumentationswut („Operative Ziele sollten ihren Niederschlag in Kennzahlen finden, um die Zielerreichung visualisieren zu können“): Manche Beamte entwickelten überaus kreative Methoden, um ihre persönliche Bilanz in die Höhe zu treiben. Sie produzierten am laufenden Band vermeintliche Ordnungswidrigkeiten („Owis“), indem sie Obdachlosen aus dem Bahnhofsmilieu willkürlich „Hausfriedensbruch“ und andere Vergehen anhängten. Anzeigen wurden ohne



Hausfriedensbruch! Angriff!  
Fahndungstreffer! Foto: oc

Vorwarnung schon beim ersten Sichtkontakt geschrieben. Vorzugsweise knöpfte man sich Betrunkene vor, die, da „vernehmungsunfähig“, keine verhänglichen Spuren im Protokoll hinterließen. Wenn sie dann ihr Bußgeld wieder nicht bezahlt hatten, schleppte man sie erneut auf die Wache zwecks Aufnahme der Personalien - schon wieder ein Fahndungstreffer. Auch Flüchtlinge und Migranten wurden Opfer solcher Schikanen und mussten sich nebenbei noch üble rassistische Beschimpfungen anhören.

Laut *Spiegel*, der zuerst darüber berichtete, endete der Spuk, bei dem sich drei Be-

amte vom Ostbahnhof besonders dreist hervorgetan hatten, vorerst im Juli letzten Jahres. Ein Kollege meldete die Tricksereien seinem Vorgesetzten. Die Sache ging bis hinauf zur Bundespolizeispitze. Die erstattete Strafanzeige. Zwei der Polizisten wurden vom Dienst suspendiert. Das LKA prüft nun den Verdacht auf Verfolgung Unschuldiger, auf Körperverletzung im Amt, Bedrohung, falsche Verdächtigungen und Volksverhetzung. Man wünscht der Berliner Justiz, ohne ihr irgendwelche „Kennzahlen“ vorgeben zu wollen, eine angemessene „Zielerreichung“ bei der Ahndung der dreisten Gesetzesverstöße. **ff** olaf cless

### Multi Transport by Bozko

www.bozkotransporte.de

E-Mail: Viktor.Bozko@web.de

Telefon: 01 76/20 08 07 86

### Viktor Bozko

Umzugsservice

Spezialisiert auf USM-Haller Möbelsysteme

Büro- und Wohnungsauflösung

Entrümpelung und Entsorgung

Hausmeisterservice

### INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



## Fortuna sagt „refugees welcome“

(oo). Zum Spiel gegen SV Sandhausen hat Fortuna Düsseldorf mehr als 400 Flüchtlinge eingeladen. Die Freikarten wurden über die Flüchtlingsinitiative STAY! in zahlreichen Düsseldorfer Flüchtlingsunterkünften verteilt und die Begeisterung über die Aktion ist groß. Fortuna Düsseldorf lädt bereits seit mehreren Jahren immer wieder Flüchtlinge zu Spielen ein. Eine Aktion in dieser Größenordnung ist aber neu und ein starkes Signal hinsichtlich der Willkommenskultur gegenüber Menschen, die in größter Not ihre Heimat verlassen mussten. Mehr noch: Fortuna ließ auf alle 40.000 Eintrittskarten den Spruch „refugees welcome“ drucken – Flüchtlinge willkommen. Eine schöne Aktion, die auch bei anderen Vereinen Schule machen könnte.



Drei von etwa 400 Flüchtlingen, die ein Fortuna-Spiel kostenlos miterleben durften. Leider haben unsere Lieblingskicker gegen SV Sandhausen an diesem Abend verloren. Foto: Ongaro

Unser lieber Verkäufer

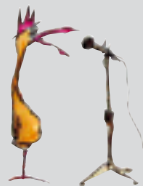
### Wilfried Hoffmann

ist im Alter von nur 57 Jahren verstorben.

Seine Freunde von der Straße und das ganze *fiftyfifty*-Team trauern um ihn.

*fiftyfifty* - Das Straßenmagazin

## RAUS MIT DER SPRACHE!



Training für Stimme, Sprechen und Körpersprache

info@rausmitdersprache.com  
www.rausmitdersprache.com



Jedes 30. Kind in den USA hat im vergangenen Jahr kein festes Zuhause gehabt. Foto: addictinginfo.org

## 2,5 Millionen Kinder in den USA obdachlos

(spiegel/ff). Aus einem Bericht des International Center on Family Homelessness geht hervor das in den USA fast 2,5 Millionen Kinder obdachlos sind. Die Zahl der Minderjährigen ohne eigene Wohnung ist damit so hoch wie nie zuvor. Gründe dafür sind die hohe Armutsquote, zu wenig bezahlbarer Wohnraum und die Folgen der Weltwirtschaftskrise. Besonders betroffen sind Schwarze und Latinas sowie alleinerziehender Mütter oder Väter. „Ohne entschlossenes Handeln und die Bereitstellung ausreichender Mittel wird die Nation daran scheitern, das Regierungsziel von einem Ende der Familien-Obdachlosigkeit bis 2020 zu erreichen“, schreiben die Autoren der Studie. Sie warnen vor einem „dauerhaften Dritte-Welt-Amerika“. Der Untersuchung zufolge hat jedes 30. Kind in den Vereinigten Staaten im vergangenen Jahr kein Zuhause gehabt. Im Vergleich zum Vorjahr sei die Zahl um acht Prozentpunkte gestiegen, heißt es zudem. Für den Bericht wurde ein Gesamtranking erstellt. Darin floss ein, wie hoch die Kinder-Obdachlosigkeit ist, wie hoch das Risiko dafür ist, wie entschieden die Staaten dagegen vorgehen und wie hoch das Wohlbefinden für Kinder insgesamt ist. In diesem Ranking aller 50 Bundesstaaten schneiden Minnesota und Nebraska im Norden des Landes und Massachusetts an der Ostküste am besten ab. Vergleichsweise ernst ist die Lage dagegen in den Südstaaten Alabama, Mississippi und an der Westküste in Kalifornien.



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle  
Fürstenwall 146  
40217 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)      Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de



## Schnellere Arbeitserlaubnis für Flüchtlinge

(zeit). Spitzenvertreter der deutschen Wirtschaft fordern einen schnelleren Arbeitsmarktzugang für Asylbewerber. „Den Flüchtlingen, die in unserem Land Zuflucht suchen, sollten wir eine Perspektive geben“, sagte der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK), Eric Schweitzer. Seit Kurzem dürfen Asylbewerber und Geduldete, falls es für die entsprechende Stelle keinen geeigneten EU- oder deutschen Bewerber gibt, eine Arbeit aufnehmen. Der Präsident der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, Ingo Kramer, sagte sogar, es sei sinnvoll, Asylsuchenden spätestens ab dem sechsten Monat eine Beschäftigungsaufnahme ohne Vorrangprüfung zu erlauben. Jene, die bereits geduldet werden, sollten sofort ohne Einschränkung arbeiten dürfen: „Geduldeten sollten ab Erteilung der Duldung ohne Vorrangprüfung erwerbstätig sein dürfen.“ Auch für Azubis wünscht sich die Wirtschaft Erleichterungen. „Für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge brauchen wir einen humanitären Ausbildungsaufenthalt, der ihnen den Abschluss einer dualen Ausbildung rechtssicher ermöglicht“, sagte Kramer.



BDA-Präsident Ingo Kramer fordert bessere Arbeitsmöglichkeiten für Asylsuchende. Foto: arbeitgeber.de

**HIER PASSIERT SI!**

**die Highlights**

**31.12. GROSSE SILVESTER PARTY IM ZAKK**  
Jetzt Tickets sichern

**13.1. DENNIS GASTMANN:**  
liest "Geschlossene Gesellschaft"

**14.1. SOLEY**  
einzige Deutschland-Show!  
Präsentiert von coolibri

**15.1. NICO SEMSROTT**  
Freude ist nur ein Mangel an Information! Update 1.5

**17.1. TON STEINE SCHERBEN**  
"Ding Ding Dang Dang"- Tour

**21.1. JÜRGEN BECKER**  
"Der Künstler ist anwesend"

**25.1. JAN PLEWKA**  
singt Simon & Garfunkel

**26.1. TTIP – VERKAUFTE DEMOKRATIE?**  
Infos/ Diskussion mit Prof. Dr. Andreas Fisahn

**27.1. TIM SOHR**  
"Woanders is auch Scheiße"  
Eine tragikomische Milieustudie.

**28.1. ROCKO SCHAMONI**  
liest "Fünf Löcher im Himmel"

**30.1. ROCK HISTORY**  
Die Legende kehrt zurück!

www.zakk.de - 0211-97 300 10  
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf



Viele prangern die Parallelen zwischen dem gelben Dreieck für Obdachlose in Marseille und dem gelben Davidstern an, mit dem Juden zur Nazi-Zeit stigmatisiert und verfolgt wurden.

Foto: wikimedia

## Obdachlose in Marseille müssen gelbes Abzeichen tragen

(stern/afp/ff). Eine Initiative der französischen Stadt Marseille sorgt bei Bürgern und Hilfsorganisationen für Entrüstung. Dort sollen nun alle Obdachlosen einen neuen Ausweis tragen auf dessen Vorderseite ein großes gelbes Dreieck zu sehen ist. Möglichst gut sichtbar um den Hals, auf der Brust oder auf dem Rucksack befestigt. „Sinn“ des Ganzen ist, dass darauf persönliche Daten notiert sind, so dass bei Notfällen wirksamer geholfen werden kann. Allerdings identifiziert er den Träger schon von weitem als obdachlos. Auch das Design weckt unweigerlich Assoziationen. Zahlreiche Bürger und Hilfsorganisationen prangern die Parallelen zwischen dem gelben Dreieck und dem gelben Davidstern an, mit dem Juden in der Zeit des Nationalsozialismus stigmatisiert wurden. Raymond Negren von der Hilfsorganisation „Médecins du Monde à Marseille“ gegenüber der Nachrichtenagentur AFP: „Der Ausweis ist im Hinblick auf Datenschutz und den stigmatisierenden Effekt problematisch. Er steht gegen all unsere Arbeit und Bemühungen auf der Straße.“ Der für die Aktion zuständige Vizebürgermeister Xavier Méry versteht die Aufregung nicht. Der Ausweis sei „durch absurde Polemik skandalisiert worden.“

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

## VON DER HEYDT-MUSEUM WUPPERTAL

14.10.2014 - 22.2.2015

Ermöglicht durch  
jackstädt stiftung

Führungen buchen T 0202/563 6397 und online

pissarro-ausstellung.de

**PISSARRO**  
Der Vater des Impressionismus



# Amos Oz und die Obdachlose

Eine winterliche Begebenheit.

Zugegeben, es liegt schon einige Jahre zurück, dass Amos Oz in der zum Bersten vollen Düsseldorfer Tonhalle den Heinrich-Heine-Preis der Landeshauptstadt erhielt. Genauer gesagt, es war am 13. Dezember 2008. Richard von Weizsäcker, Laudator und selbst Heine-Preisträger von 1991, sprach von der „Verständnisbrücke“, die Amos Oz gebaut habe – „ganz besonders für uns“. Weil jede Zuwendung zu Israel eine offene Auseinandersetzung mit uns selbst sei, in Vergangenheit und Gegenwart. Eine Zeitung überschrieb ihren Bericht denn auch: „Heine-Preis an Brückenbauer Oz“.

Einen Tag später, am Sonntagvormittag, fand im wiederum prall gefüllten Großen Saal des Schauspielhauses eine Lesung mit dem Preisträger statt, und zwar aus dessen Buch „Eine Geschichte von Liebe und Finsternis“. Im Anschluss an diese beeindruckende Darbietung begab sich Amos Oz im großen Rundfoyer zum Signieren an ein Stehpult. Eine lange Schlange gut gekleideter Menschen – meist Frauen – zog sich quer durch den Raum. Ich wollte ihn aus der Nähe sehen, den großen „Brückenbauer“, wollte beobachten, wie er sich bewegt und den Menschen zuwendet. Er saß auf einem Barhocker, seine Frau stand links neben ihm, nahm jeweils ein Buch entgegen, schlug eine bestimmte Seite auf und legte sie ihrem Mann zum Signieren vor. So ging es Schlag auf Schlag, fast wie am Fließband. Mancher hatte gleich mehrere Bücher dabei, so dass sich die Schlange nur peu à peu voran schob. Es war schon Mittag.



Was im Innern des Gebäudes vor sich ging, schien die Obdachlose gar nicht zu interessieren. Foto: Cless

Da die Wintersonne durch die hohe Glaswand strahlte, trat ich einige Meter näher und sah Amos Oz im Gegenlicht, im Hintergrund den Hofgarten. Hatte sich dort hinter dem Schriftsteller nicht gerade etwas bewegt? Ich ging noch zwei Schritte näher und sah, dass draußen in einer Nische sich ein Obdachloser seinen Schlafplatz eingerichtet hatte und nun aufgestanden war. Ob es ein Mann oder eine Frau war, konnte ich nicht erkennen, deshalb schob ich mich noch ein Stückchen vor, noch immer in sicherer Entfernung. Es war eine Frau, mittelgroß und von knabenhafter Figur, sie trug in diesem Moment nur Hemdchen und Unterhose. Nun zog sie sich die lange Hose und Schuhe an, dann einen Pulli, eine Lederjacke, darüber noch einen Mantel. Schließlich Ohrwärmer und Mütze und einen Schal, den sie zweimal um ihren Hals schlang, ein Ausweis baumelte daran. Dann ging es ans Bettenmachen.

Schicht um Schicht schlug sie erst aus und rollte sie sorgfältig und in stoischer Ruhe zusammen, erst den Schlafsack, dann eine

## Nun zog sie sich die lange Hose und Schuhe an, dann einen Pulli, eine Lederjacke, darüber noch einen Mantel.

Woldecke, einen Webpelz, dann die Gummimatte, und verstaute Stück für Stück in ihren beiden großen Taschen. Zwei kleine Umhängetäschchen schlang sie sich um den Hals, zog ihre Fausthandschuhe an, griff sich ihre Taschen - zwei links, zwei rechts - und ging in den Tag. Was im Innern des Gebäudes vor sich ging, schien sie gar nicht zu interessieren. Sie machte keinen Versuch hineinzuschauen.

Die Signierstunde ging dem Ende zu. Ich sah mit einem Blick drinnen das Geschehen um den preisgekrönten Amos Oz und draußen die Obdachlose, die sich für den Tag gerüstet hatte. Welten lagen dazwischen. Amos Oz konnte nicht ahnen, was sich hinter seinem Rücken abgespielt hatte.

Ich würde die obdachlose Frau auf dem Weihnachtsmarkt direkt vor dem Schauspielhaus treffen, da war ich ganz sicher. Ich hatte genug „Wohlstandsgesellschaft“ drinnen gesehen und ging hinaus. Eine Tüte Krapfen kaufte ich für sie und mich. Da sah ich sie auch schon kommen mit ihrer ganzen Habe. Ich ging auf sie zu und fragte ganz einfach: „Mögen Sie Krapfen?“ „Oh, ja!“ sagte sie, „und jetzt noch eine Tasse Kaffee, das wäre toll!“. Sie konnte mir auch einen Tipp geben, wo er zu haben sei. „Mit Milch“, sagte sie noch. Dann standen wir auf dem sonnigen Platz und frühstückten im Stehen. Es schmeckte ihr, das konnte ich sehen, und Krapfen mag ich ja selbst auch sehr gern. Mitte Vierzig sei sie und schon acht Jahre unterwegs. Alles sei schief gelaufen damals, mit dem Verlobten und mit ihrer Familie. Weihnachten wolle sie eigentlich bei der Mutter in Süddeutschland sein. Sie habe sie schon viele Jahre nicht mehr gesehen, wisse gar nicht, ob sie überhaupt noch lebe, habe keinen Kontakt mehr. Bis Weihnachten werde sie es wohl doch nicht mehr schaffen.

Ich sah, dass ihr Zähne fehlten, sie hätte dringend einen Zahnarzt gebraucht. Ich versuchte, ihr von den Programmen, Obdachlose

## Kulturöffner: fiftyfifty „verschenkt“

### Nationalität? Fortune.

Liebe geht durch den Magen. Und wer Fortuna Düsseldorf liebt, die Fortuna, kann auch kochen. Das haben Angelika Arians-Derix und Jörg van Alen mit ihrem opulent aufgemachten Buch „Die Arena kocht“ herzhaft bis deftig bewiesen. Über 70 Rezepte aus der großen Fortuna-Familie, so vielseitig und international, wie die Fortuna selbst aufgestellt ist. Da wäre zum Beispiel „Latte vonne Möhre“ des Innenverteidigers Dustin Bomheuer – eines der wenigen vegetarischen Gerichte. Oder, ebenfalls fleischfrei, der „Mittelfeldsalat“ von Mittelfeld-Aufmischer Tugrul Erat, der aus Nettetal kommt, wie es im Buch heißt. Dem Namen nach dürfte seine Familie aus der Türkei stammen. Aber was sind bei der Fortuna, die auf ihre Eintrittskarten drucken lässt „Flüchtlinge willkommen“ und immer wieder Tickets an eben diese verschenkt, schon Nationalitäten. Wer es rot-weiß mag, wie etwa der Kicker Axel Bellinghausen aus Siegburg (ist das nicht auch Ausland?) mit seinen

15 X  
„Die Arena kocht“  
gegen Spende.  
Wieviel geben Sie?  
Mail an  
info@fiftyfifty-galerie.de.  
Die ersten 15  
„gewinnen“.



Jörg van Alen, Angelika Arians-Derix: Die Arena kocht – mit Fortuna Düsseldorf, 176 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-00-046450-8, 18,95 Euro

„Pommes de luxe“, kennt nur eine Sprache: 95 ole, 95 ole, 95 ole. Wie auch der finnische Nationalspieler und Fortuna-Stürmer Joel „Jolle“ Pohjanpalo mit seinem Heringssalat. Geboren in Helsinki, Nationalität: Fortune. Oder gar Co-Trainer Joti Stamatopoulos (hört sich griechisch an, oder?), der, aufgemerkt, in Köln (!!!) geboren ist, mit seiner „Bunnesupp“. Aber was soll's: Chefkoch Olli Reck – stand als Keeper bei 471 Bundesliga-Partien im Spiel - mit seinem „Roten Glückspulli“, was eine gefüllte rote Paprika ist, ist von Hause aus Frankfurter. Und Andreas „Lumpi“ Lambertz kommt auch ein paar Kilometer aus der Ferne, nämlich aus Dormagen. „Die Arena kocht“ ist ein köstliches Buch von Fortunen für Fortunen. *Hubert Ostendorf*

wieder sesshaft zu machen, zu erzählen, doch dafür hatte sie kein Ohr. Dann deutete ich an, dass ich nun gehen müsse. „Wenn Sie mir jetzt noch ‘n bisschen Geld geben, dann wäre ich froh, dann würde der Tag schön!“ Ich überlegte kurz. Ich würde es nicht schaffen, sie von der Straße zu holen, das müsste sie schon selbst wollen, und sie vom Alkohol abzubringen ebenso. Ich gab ihr einen Fünf-Euro-Schein und sie freute sich und sagte: „Ich trinke dann auch auf Sie!“

Ich glaube, ich habe sie glücklich gemacht. **f** Helga Peppokus

fiftyfifty  
verlost  
2 x 2 Karten  
für Krefeld



Noch immer voller „Love And Affection“: Joan Armatrading

## Krefeld

### Live At The Kufa

1980 hatte Joan Armatrading einen legendären Auftritt im WDR-Rockpalast – und damit wurde die aus der Karibik stammende, in Birmingham aufgewachsene Sängerin und Songwriterin über Nacht in Deutschland bekannt. Seit jenen Tagen war sie fast ständig unterwegs, hat über 25 Alben veröffentlicht, zum Beispiel 2010 den Mitschnitt „Live At The Royal Albert Hall“ – und doch ist es mittlerweile stiller um die Künstlerin geworden, die längst die Sechzig überschritten hat. Im Januar und Februar geht sie letztmalig auf eine große Europa-Tournee, und zwar solo, indem sie sich selbst auf der Gitarre und am Klavier begleitet. Da wird sie nochmal allen zeigen, was sie drauf hat zwischen Blues, Rock, Folk und Reggae, wird alte Songs („Me, Myself, I“) und neue mischen und ihr ansteckend fröhliches Wesen auf der Bühne versprühen. Schön für ihre Fans im Rheinland: Joan kommt unter anderem auch nach Krefeld.

31.1., Einlass 19.30 Uhr, Kulturfabrik Krefeld, Dießemer Str. 13, 47799 Krefeld, Tel. 02151-858687; am 8.2. tritt Joan Armatrading in Köln, am 19.2. in Leverkusen auf

## Düsseldorf

### Gerhart Hauptmann und die alleinerziehenden Mütter

Zwei Frauen kommen ins Geschäft: Die eine ist ungewollt schwanger, die andere wünscht sich so sehnlichst wie vergeblich ein Kind – und kauft es der jungen Mutter einfach ab. In Gerhart Hauptmanns Drama „Die Ratten“ endet die Sache tragisch. 104 Jahre später entlockt Regisseur Volker Lösch dem Stoff neue Aktualität durch einen „Chor der alleinerziehenden Mütter“. Sechzehn Frauen, allesamt Laien, bringen ihre Probleme und Forderungen beeindruckend über die Rampe und damit die soziale Schieflage unserer Gesellschaft auf den Punkt. Das Stück selbst wird von einer Truppe eitler Theatermacher in mehreren Varianten dargestellt. Goethe-Liebhaber streiten sich mit jungen zornigen Realisten, die sich zunächst in eine RTL-Parodie verlaufen. Die Theaterkrise in Düsseldorf wird auch zum Thema, das ist oft amüsant, zuweilen etwas arg platt. Man kann darüber streiten, aber man muss die Aufführung gesehen haben! ep

7., 10., 18., 23.1. Düsseldorfer Schauspielhaus, Gustaf-Gründgens-Platz 1, Tel. 0211-369911



Hier reden Frauen Tacheles: Szene aus „Die Ratten“. Foto: Sebastian Hoppe



Andrea und Anita (Ausschnitt). Aus dem Zyklus „Schein und Sein“  
© Herlinde Koelbl

## Oberhausen

### Blick hinter die Oberfläche

Gerade ist ihre Dokumentation „Targets“ in Bonn zu sehen (noch bis 11. 1.), da kündigt sich in der Rhein-Ruhr-Region bereits eine weitere Ausstellung der namhaften Fotografin Herlinde Koelbl an – diesmal in Oberhausen, und diesmal thematisch weit gespannt, ein großer Überblick über das Werk der 1939 am Bodensee geborenen Künstlerin, die erst Modedesign lernte und dann autodidaktisch zur Fotografie fand. „Das deutsche Wohnzimmer“ hieß ihr erstes Buch, der Zyklus von 1980 wird in Oberhausen ebenso zu sehen sein wie Koelbls noch berühmtere Langzeit-Arbeit „Spuren der Macht“ aus den 1990ern, die Merkel, Schröder, Fischer und andere Größen in jährlich neuen Porträts abbildet und so die allmähliche physiognomische Schutzmaskierung sichtbar macht. Koelbls Grundfrage nach Schein und Sein kehrt auch in ihrem jüngeren Zyklus „Uniformen“ wieder: Ein und dieselben Menschen sieht man mal in offizieller Arbeitskleidung, mal im Freizeitlook. Ab 25.1. in der Ludwiggalerie Schloss Oberhausen, Konrad-Adenauer-Allee 46, Tel. 0208-4124928; bis 3.5.



Ein Lamborghini sollte es schon sein.

## Düsseldorf

### Aus der Parallelwelt der Reichen

Der Hamburger Reporter Dennis Gastmann, 36, hat sich ein Jahr lang ausgiebig in der Parallelwelt der Reichen und Superreichen herumgetrieben. Er war in Marbella und Monaco, in Cannes und Katar, in London, Düsseldorf und auf Sylt. Er tanzte mit Chiara Ohoven, dinierte mit der Jet-Set-Gräfin Gunilla von Bismarck, ging mit einem Gunter-Sachs-Sohn auf die Bobbahn von St. Moritz. Ein ukrainischer Oligarch empfing ihn in seinem goldenen Palast, ein amerikanischer Immobilienmogul und der deutsche Schraubenkönig Würth. Aus all dem hat Gastmann – „ein brillanter Beobachter, mit einem Hang zu kleinen Bösartigkeiten“ (NDR Kultur) – unter dem Titel „Geschlossene Gesellschaft“ (rowohlt Berlin) ein Porträt der Hautevolee, einen Reichtumsbericht zusammengefügt. Er fragt, welche Rolle Geld spielt, wenn es keine Rolle spielt, und was der Reichtum mit dem Kopf und mit dem Herzen anrichtet.

13.1., 20 Uhr, zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40

## Bildband

### Vom Arabischen Café bis zum „Zigeunerlager“

Wir verlosen  
3 Exemplare

Eine Stadt versteht man besser, wenn man ihre Geschichte kennt. Man beginnt sie erst zu „durchschauen“, wenn man eine Vorstellung davon hat, wie sie gewachsen ist, zwischendurch zerstört wurde, sich gewandelt hat. Eine solche Vorstellung vermittelt, in vielen Facetten, der Bildband „Düsseldorf wie es war“ von Michael Brockerhoff. Da genügt dann schon ein einziges altes Foto vom Schloss, nach dem Brand von 1872, um zu begreifen, wie der heute so isoliert dastehende Schlossturm einst mit der Gesamtanlage zusammenhing. Da zeigt sich das Berger Tor, an das heute nur noch Bodenplatten erinnern, noch einmal in voller Massivität. Da wird klar, dass die Berliner Allee nichts anderes ist als eine breite Schneise durch die Kriegstrümmer, geschlagen im Namen der „autogerechten Stadt“; dass das Zooviertel nicht umsonst seinen Namen trägt, auch wenn es 1944 vorbei war mit Affen, Kamelen & Co., und dass an der Tonhallenstraße, wo heute das Karstadt-Kaufhaus kriselt, tatsächlich einmal eine kolossale Tonhalle stand. Überhaupt, was es im Lauf der Zeit alles gab in dieser Stadt! Ein Oberkasseler Freibad am Fluss, genannt „Rheinisch-Borkum“, ein großes „Arabisches Café“ an der Graf-Adolf-Straße, eine Müllabfuhr mit Dutzenden Pferden, einen deutschen Fußballmeistertitel 1933. Apropos '33: Auch manche braune Vergangenheitsspur ist festgehalten in diesem Band: Hakenkreuzfahrten an den Straßen, Schlageter-Kult auf der Golzheimer Heide, Boykott jüdischer Geschäfte, „Zigeunerlager“ am Höherweg ... Nein, eine „gute alte Zeit“ gab es wohl nie – das schwant einem schon beim Foto einer „Musterwaschküche“ der Firma Henkel anno 1921: Was muss das für eine Plackerei gewesen sein an solchen Riesenbottichen.

olaf cless

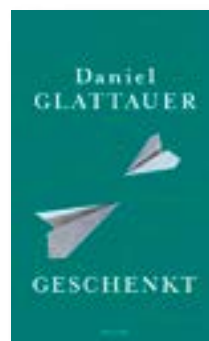


Michael Brockerhoff: *Düsseldorf wie es war*, Droste Verlag, Großformat, 175 Seiten, 24,95 Euro. – Entsprechende Bände sind u. a. auch zu Essen und Mönchengladbach erschienen. – fiftyfifty verlost drei Exemplare „Düsseldorf ...“. Zur Teilnahme genügt eine E-Mail oder Postkarte an die Redaktion.

## Roman

### Ein Schreiberling zeigt Haltung

Vor einigen Jahren beglückte ein anonymes Serienwohltäter in Braunschweig gemeinnützige Einrichtungen mit üppigen Spenden. Er bezog sich dabei stets auf entsprechende Artikel in der Lokalpresse. Der Fall hat den Wiener Autor Daniel Glattauer zu einem heiteren Roman inspiriert, dessen Geschehen sich in der Donaumetropole abspielt. Im Mittelpunkt steht der Redakteur eines Anzeigenblättchens, Gerold Plassek, der für die „bunten Meldungen“ zuständig ist und eines Tages feststellt, dass sich ein unbekannter Großspender just an seinen Zeitungsnotizen orientiert, sofern sie soziale Härtefälle betreffen, z. B. eine von Subventionskürzung bedrohte Obdachlosen-Schlafstätte. Die Sache erregt immer mehr Aufsehen, aus den Meldungen werden ganze Reportagen, Plassek wechselt zu einem seriösen Blatt, der mysteriöse Wohltäter hält ihm weiter die Treue. Plassek, der immer eine ausgesprochen ruhige Kugel schob, hat plötzlich richtig zu tun. Dabei hilft ihm sein 14-jähriger Schützling Manuel, Sohn einer Plassek'schen Ex-Freundin, die eine Weile im Ausland zu tun hat. Wie Plassek gerade



erst erfahren hat, ist Manuel sein eigener Sohn, aber das hält er vor dem Jungen noch geheim. „Geschenkt“ erzählt mit flapsigem Humor vom Lebens-, Liebes- und Familien-Kuddelmuddel des Schreiberlings und Bierfreundes Plassek. Und wer ist oder war nun der anonyme Wohltäter? Der Leser bekommt am Ende eine Lösung angedeutet. Ob ihn die überzeugt, möge er selbst entscheiden. oc Daniel Glattauer: *Geschenkt*. Roman, Deuticke Verlag, 335 Seiten, 19,90 Euro

## Mit spitzer Zunge

„Wer stets auf die Kleiderordnung achtet, dem sind die Menschen Jacke wie Hose.“

Entnommen aus: J. Wilbert, *Aus der Redensart geschlagen. Aphoristische Denkerien*, Brockmeyer-Verlag, Bochum 2014. – In Kooperation mit Jürgen Wilbert vom Förderverein Deutsches Aphorismus-Archiv Hattingen e.V. veröffentlichen wir an dieser Stelle jeweils einen kleinen Denkanstoß.

Fortsetzung von Seite 7



Allein in New York gingen beim internationalen Aktionstag gegen den Klimawandel im September über 300.000 Menschen auf die Straße. Foto: Reuters/Adrees Latif

der Energiekonzerne auch auf andere Weise förderlich, betont Klein, besonders durch ihr Eintreten für „marktorientierte Lösungen“ beim Klimawechsel, „die dem Sektor der fossilen Energieträger als ganzem einen unschätzbaren Dienst erwiesen haben“.

Diese grünen Gruppen seien dadurch verführt worden, dass sie Zugang zu den Korridoren der Macht erhalten hätten. Sie begannen sogenannte win-win-Lösungen zu unterstützen und machten geltend, die Umwelt würde davon profitieren, während gleichzeitig das Profitstreben unangetastet bliebe. Das ist eine gefährliche Illusion, sagt Klein mit Blick auf Emissionszertifikate, Emissionshandel und den Klimaschutz. Dies sei nicht nur eine Ablenkung vom vordringlichen Ziel, die Umweltverschmutzung zu stoppen, sondern trage auch aktiv zur globalen Erwärmung bei. Sie zitiert Forschungsarbeiten und findet „überwältigende Beweise dafür, dass Hersteller das System austricksen, indem sie vermehrt klimaschädigende Treibhausgase produzieren, um sich dann für deren Beseitigung bezahlen zu lassen.“

Kleins leidenschaftslose Prosa verstärkt die albraumhafte Logik ihres Buches. Sie nimmt die Technik-Optimisten und deren Ideen zum Geo-Engineering ins Visier, so wie die eines Weltraumspiegels, der die Wärme der Sonnenstrahlen von der Erde wegreflektieren soll; oder die „Pinatubo-Option“ - in Nachahmung des gleichnamigen Vulkans auf den Philippinen sollen schwefelsaure Partikel in die Atmosphäre geschleudert werden, um die Sonnenwärme von der Erde abzuhalten. Kühl weist Klein darauf hin, dass der blaue Himmel dann der Vergangenheit angehören würde, die Astronomen keine Sterne mehr sähen, die Leistung der Sonnenenergie-Generatoren reduziert würde und - bittere Ironie - es in Afrika zu schwerwiegenden Dürren käme.

Sie wendet sich dann jenen Philanthropen zu, die riesige Summen für Lösungen der Klimaprobleme versprechen. Richard Branson versprach drei Milliarden US-Dollar für die Erfindung eines al-

ternativen kohlenstoffarmen Treibstoffs für Düsenflugzeuge. Das Abschöpfen von Profiten aus Geschäften mit fossilen Energieträgern sei an sich genau das, was wir brauchen, glaubt Klein. Jammerschade nur, dass ihre Nachforschungen ergaben, dass Branson nur einen Bruchteil der Summe zur Verfügung gestellt, sich gegen die Einführung einer Kohlendioxidsteuer ausgesprochen, neue umweltbelastende Flugzeuge angeschafft und das alles mit etwas grüner PR übertüncht hat. Er nimmt aber weiterhin Subventionen des britischen Steuerzahlers entgegen, um sein Eisenbahnunternehmen zu betreiben.

Die Dringlichkeit, die Zunahme von CO<sub>2</sub> zu stoppen, ist beängstigend. Klein verweist besonders auf die Arbeit des Tyndall Centre for Climate Change und dessen stellvertretenden Direktor von der Universität Manchester, „der weltweit in der Klimaforschung die wichtigste Arbeit leistet“ und von vorsichtigen Einschätzungen ausgehend „zu redlichen Schlussfolgerungen gelangt“. Hoffnung findet Klein in der Arbeit Mark Jacobsons, Professor für Bau- und Umweltingenieurwesen an der Stanford University, und bei Mark Delucchi von der California University, die 2009 eine Studie veröffentlicht haben, wonach 100 Prozent der in der Welt benötigten Energie schon bis zum Jahr 2030 durch Wind, Wasser und Sonne erzeugt werden könnten - wenn politisch gewollt.

Den politischen Willen vorausgesetzt, wie soll eine solche Umstellung finanziert werden? Eine Finanztransaktionssteuer, das Schließen von Steuerparadiesen, eine einprozentige Milliardensteuer, Kürzung der Militärbudgets, eine Steuer auf Kohlenstoffemissionen sowie der Abbau von Subventionen für fossile Brennstoffe würden jährlich zwei Billionen US-Dollar erbringen, sagt Klein - „sicher genug für einen gesunden Start zur Finanzierung einer grundlegenden Wende.“ **ff**

*www.street-papers.org / The Big Issue in the North. Gekürzte Fassung, ins Deutsche übersetzt von Hans Peter Heinrich.*

**fiftyfifty spannend**

Vielen Dank für die spannenden Themen und Berichte in den Hefen, die ich immer wieder gerne kaufe, weil sie nicht der üblichen kommerziellen Zeitungslandschaft entsprechen, sondern Bereiche beleuchten, die leider zu sehr „im Schatten“ liegen, weil es „die Kunden“ angeblich nicht interessiert. Bitte bleiben Sie diesem Anspruch weiterhin treu, wie es dann auch Ihre Kunden bleiben werden!

Gitta Bürger

**Weihnachtsmärkte teuer**

Zu Ihrem Beitrag von Herbert Knebel: Weihnachtsmärkte passen leider nicht ganz in eine besinnliche Vorweihnachtszeit, wenn man sich das Preisniveau der angebotenen Waren und Dienstleistungen einmal genauer anschaut. So erklärt sich, warum der Besuch des Weihnachtsmarktes schnell ein Schicki-Micki-Treff wird. Durchschnittsver-

diener, vor allem wenn sie Kinder haben, bekommen da schnell Probleme. Von den Beziehern kleiner Einkommen wollen wir gar nicht reden. Die aktuelle Version der Weihnachtsmärkte grenzt immer mehr Menschen von der Teilhabe an Weihnachten aus. Somit tragen die Weihnachtsmärkte weiter zur Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich bei. Wo greifen hier die Kommunen ein, die die Lizenzen für die Weihnachtsmärkte vergeben?

Michael Storek

**Hape super**

Ihr „Interview“ mit Hape hat mich begeistert. Genial, wie Sie aus dem Buch Passagen herausdestilliert haben. Interessant auch, dass der von mir sehr verehrte Entertainer und Komiker sich bereits für *fiftyfifty* eingesetzt hat. Aber natürlich passt es zu ihm.

Franke Bühnen

**Ebola-Ursachen**

Ihr Bericht über Ebola ist ein sehr wichtiger Beitrag zur Diskussion. Zeigt er doch, dass Epidemien immer auch soziale Ursachen haben – eine Tatsache, die im streng medizinischen Kontext sehr oft vergessen wird. Folglich gilt es, die Ungerechtigkeiten ebenso wie die medizinischen Auswirkungen zu bekämpfen.

Bernhard Nibberich

**Gauck gut**

Der Bundespräsident hat in seinem Vorwort gute, mitfühlende Worte für Obdachlose gefunden. Bleibt zu hoffen, dass „die Politik“ sich dies zu Herzen nimmt und mehr für Obdachlose tut. Es ist doch ein Skandal, dass in diesem, unserem reichen Land Menschen von Hunger bedroht sind und erfrieren.

Alexandra Freise

**Gauck verzichtbar**

Eine Zeitung wie *fiftyfifty*, also eine sozial engagierte Zeitung oder auch, genau gesagt, eine linke Zeitung, braucht kein Vorwort eines Bundespräsidenten, der für mehr Auslandseinsätze der Bundeswehr eintritt. Wie passt dies übrigens dazu, dass er vorher Pastor war und Mitglied der Bürgerrechtsbewegung in der DDR? Im gleichen Heft bringen Sie einen kleinen Beitrag des Theologen Peter Bürger, der die Sache auf den Punkt bringt: Frieden wird es nur geben, wenn wir uns der Militärmaschinerie entgegen setzen. Und immer mehr Menschen tun dies. Also: Seien Sie demnächst mutig und verzichten Sie auf Beiträge, die nicht zur Ausrichtung Ihrer Zeitung passen, auch wenn sie prominent sind.

Britta Elsner

zahl

100.000

Sozialwohnungen weniger gibt es pro Jahr in Deutschland. Ihre Gesamtzahl lag einmal bei vier Millionen, heute sind es weit unter zwei Millionen. „Wenn es in dem Tempo weitergeht“, sagt Ulrich Ropertz vom Deutschen Mieterbund, „ist prognostizierbar, wann wir gar keine Sozialwohnungen mehr haben werden.“

fundstück



Musikinstrument aus Schusswaffen: Der mexikanische Künstler Pedro Reyes baut ganze tönende Orchester-Installationen aus solchen Objekten. Foto: [ecologiaverde.com](http://ecologiaverde.com)

Impressum

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Hans Peter Heinrich  
Splitter: Mona Monsieur  
Titelfoto: Paul Ripke

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

**fiftyfifty**  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Anzeigen:**

**Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!**  
**fiftyfifty, 0211-9216284**

**fiftyfifty-Galerie:**

Öffnungszeiten:  
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Lokalstellen**

- Bonn: Susanne Fredebeul  
0228-9857628
- Regionalbüro Duisburg:  
0203-72856528
- Krefeld: Frau Marquardt  
02151-841222
- Frankfurt: Jürgen Schank,  
0160-3700611
- Bergisches Land: Winfried Borowski,  
0212-5990131

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



**Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen**  
[www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)



[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de)  
Spendenkonto S. 2

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)  
<http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-Germany>



von NATURSTROM gefördertes  
Wasserkraftwerk Flossing



NATURSTROM-Windpark Neudorf

Jetzt einfach wechseln und  
20 €-Stromgutschrift erhalten:  
[www.naturstrom.de/fifty-fifty](http://www.naturstrom.de/fifty-fifty)

# Top-Ökostrom zum fairen Preis

- 100 % Strom aus erneuerbaren Energien
- unabhängig von Kohle- und Atomindustrie
- Bau und Förderung neuer Öko-Kraftwerke
- Bürger-Energieprojekte
- vielfacher Testsieger
- faire Konditionen



**NATURSTROM AG**  
Achenbachstraße 43  
40237 Düsseldorf  
Tel 0211 77900-100

 **naturstrom**  
ENERGIE MIT ZUKUNFT